

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 140.

Sonntag, den 19. Mai.

1844.

Das Bad Hohenstein.

Es naht nun die Zeit, wo man — aus Bedürfnis oder zur Erholung von den Winterstrapazen — ein Bad besucht. Welche Bäder werden wir Leipziger in diesem Sommer vorzugsweise besuchen? Welche sind jetzt besonders in der Mode? — denn auch auf die Benutzung der Heilquellen der Muttererde verläugnet die allmächtige Tyrannin Mode ihren Einfluß nicht — und welche verdienen es in die Mode zu kommen? Von diesen Fragen werden in diesen Tagen viele, die Meß- und Geschäftsgedanken successive über Bord werfende Köpfe durchkreuzt. Einen kleinen Beitrag zur Lösung dieser Scrupel beabsichtigt aber Schreiber dieser Zeilen dadurch zu geben, daß er auf das Bad Hohenstein aufmerksam zu machen sich erlaubt. Ich thue dies deshalb, weil ich, nachdem ich diese bescheidene vaterländische Heilquelle im vorigen Sommer besucht habe, der Ueberzeugung geworden bin, daß dieselbe von uns nicht nach Verdienst gewürdigt wird.

Das Bad Hohenstein liegt nahe bei dem Städtchen gleichen Namens, mit freundlichen Gebirgsbewohnern, in einem mit Naturschönheiten reich ausgestatteten Thale; die Städte Lichtenstein und Waldenburg sind 1 $\frac{1}{2}$ Stunden, Glauchau ist zwei Stunden, Zwickau und Chemnitz 4 Stunden davon entfernt. So können wir also mit Benutzung der sächs. bairischen Eisenbahn sehr bequem dahin gelangen und es hat vielleicht bis jetzt nur an der erleichterten Communication gefehlt, um auch unsererseits dem Bade zuzusprechen, welches von andern Gegenden her schon seit langer Zeit allsommärllich besucht gewesen ist.

Die chemisch-physikalischen Eigenschaften und Bestandtheile des Hohensteiner Mineralwassers, (Classe der milden Stahlwässer) zu detailliren befinde ich mich außer Stande; da ich aber die von Döbereiner unternommene Analyse desselben vor Augen gehabt habe, so kann ich doch so viel angeben, daß die Stahlquelle des Bades zu den ganz eigenthümlichen, eisenhaltigen Mineralwässern gehört, welche in ihren vorherrschenden Bestandtheilen keine Schwefelsäure und schwefelsauren Salze, sondern außer dem Eisencarbonate nur kohlen-, quell- und salzsaure Verbindungen enthalten. Von ihren vortheilhaften Wirkungen für die leidende Menschheit werden Wunderdinge erzählt, und eine alte Sage erzählt die Entdeckung der Heilquelle so, daß ein armer Mann, an hartnäckigen Fußgeschwüren leidend, beim Holzlesen öfters in dem abfließenden Wasser und dem rothen Schlamm von demselben herumgewälzt sei und dabei zu seiner unverhofften Freude empfunden und wahrgenommen habe, wie es mit seinen üblen Geschwüren immer besser geworden, die

denn nun auch bei absichtlich fortgesetztem Gebrauche des Wassers und Schammes vollkommen geheilt wären.

Das große Haupt- und die übrigen zum Bade gehörigen Gebäude bieten alle Vorrichtungen und Bequemlichkeiten, die man von irgend einem Bade erwarten kann; es ist mit dem Bade ebenso eine Dampfbade- (auch für trockene Dampf- oder Rauchbäder) wie eine Kaltwasser- und eine Milch- und Molken-Anstalt verbunden. Man kann sich allen diesen Curen nach Bedürfnis um so ruhiger hier unterziehen, als der Besitzer der Badeanstalt ein mit tüchtigen Sachkenntnissen ausgestatteter und erfahrener Apotheker ist und als im Uebrigen dem Bade ein gründlich wissenschaftlicher Arzt vorsteht. —

Wir wollen nicht manche andere Annehmlichkeiten und Vorzüge der bescheidenen Badeanstalt weitläufig schildern, um den Leser nicht zu ermüden und um bei ihm nicht etwa den Verdacht zu erregen, als hätten wir irgend ein anderes Interesse bei der Sache als die wohlmeinende Absicht, unsern Mitbürgern, namentlich den nicht so bemittelten, daß sie die berühmten großen und Modebäder besuchen können, für ihr Bedürfnis einen nothen, angenehmen, alle an eine Mineralquelle zu machende Ansprüche erfüllenden Badeort nachzuweisen. Eine kleine Sonntagsfahrt nach Hohenstein und einen kleinen Versuch dürfte es wohl jedenfalls verlohnen.

Ein auf Erfahrung gegründetes Urtheil aus England über Anwendung gußeiserner oder steinerner Röhren bei Wasserleitungen.

In England, namentlich aber auch in Schottland u. s. w., wo keine Kosten und Mühe gescheut werden, um zu dem praktischsten Resultate zu gelangen, werden jetzt nach unzähligen Versuchen nur gußeiserne Röhren zu den Wasserleitungen verwendet, und hat sich durch langjährige Erfahrung das Vorurtheil: daß sie auf den Geschmack des Wassers einwirkten, daß sie so stark oxydirten, um sich mit der Zeit zu verstopfen, daß sie nicht dauerhaft wären u. s. w. als völlig grundlos erwiesen, da es auf keine rationellen Gründe basiert und im Gegentheil erwiesen ist, daß sie 100 Jahre ununterbrochen benutzt werden können. In London allein liegen auf einer Strecke von über 1000 engl. Meilen gußeiserne Röhren für die Wasserwerke zum Theil von einem Durchmesser von 36 engl. Zoll, und fördern für mehr als 200,000 Häuser das Wasser 150 bis 180 Fuß hoch. In allen größern und mittlern Städten Englands und Schottlands werden die Wasserwerke nur mittelst gußeiserner Röhren versehen.